# Die Mühlhäuser Werke

6

JUNI 1959

DEUTSCHER KULTURBUND
KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.
KULTURSPIEGEL

# Schönes Land

Du: hingeschmiegt in weichen Hügelfalten
Und aufgereckt zu Bergen, gletscherklar-
So schön, um unseren Atem anzuhalten
Und nur zu staunen: herrlich, unsagbar ....

Du Heimat, sommerlich mir zugewandte!
Du: heilige Nähe! Du: das tief Erkannte!

Du ewiger Händedruck von Hand zu Hand!
Ich trink Dir zu. Auf Dein Wohl, schönes Land!

Johannes R. Becher

# Ein Kapitel »Mühlhausen und die edle Musica«

Wer die aus Anlaß des im Juli stattfindenden 36. Deutschen Bachfestes im Heimatmuseum veranstaltete Sonderausstellung „Musikgeschehen in Mühlhausen" besucht, wird sich dieser Zeilen erinnern, die auf das erste Mühlhäuser Musikfest von 1833 hinweisen. Unterm 8. August 1833 lesen wir auf Seite 330 des „Wochenblatt für den Mühlhäuser Kreis", 33. Stück, vom 17. August 1833 folgenden „Aufruf":

**„Mühlhäuser Musikfest"**

„Wenn Städte unseres Vaterlandes, wie Halberstadt, Quedlinburg, Nordhausen und andere, denen unser Mühlhausen an Bedeutsamkeit gleich oder nahe steht, in neuerer Zeit sich durch großartige Musikfeste ausgezeichnet haben, wenn diese Städte durch solche Harmonie- und Volksfeste ein hoher, edler Genuß und überdem ansehnliche pecuniäre Vortheile, die eine Folge der Belebung des Verkehrs und Geldumlaufs sind, zu Theil wurden; wenn insbesondre der musikalische Geist, dem wir Grazie menschlicher Sitte und den schönsten Einfluß auf Lebensfreudigkeit verdanken, dadurch mehr und mehr geweckt und gehoben wird: so muß es gewiß Aller Wunsch sein, daß auch unsere Vaterstadt sich erhebe, um ihren Einwohnern solche Genüsse, solche Vortheile zu bereiten. Deshalb ward die vom Musikdirektor Beutler angeregte Idee eines Musikfestes in Mühlhausen von Einem wohll Magistrate gütig aufgenommen und unterstützt, vom Musikverein und kunstliebenden Männern unserer Vaterstadt weiter verfolgt, und von letzteren der Plan näher festgestellt, wie ein solches Fest zu Ende des Septembers oder Anfangs des Octobers d. J. in unserer schönen Marienkirche veranstaltet werden kann und soll. Wir bitten darum alle Freunde und Verehrer der Musik, alle für das Gemeinwohl der Vaterstadt und für Beförderung jeder guten Sache besorgte Mitbürger recht sehr, das Vorhaben freundlich aufzunehmen, als eigene Angelegenheit zu betrachten und mit Rath und That zu unterstützen. Es kann nur dann ausgeführt werden und gelingen, wenn von hier aus die meisten Unterschriften zur Theilnahme und zu den Beiträgen erfolgen. Allerdings ist eine bedeutende Subscription aus der Umgegend, die wir besonders veranlaßt haben, zu erwarten; aber hier, wie in andern Städten, bleibt unsere Unterstützung Hauptsache, und sie wird unter allen Ständen nicht ausbleiben, wenn man bedenkt, daß fast Jeder bei weitem mehr Freude und Nutzen davon hat, als sein kleines Opfer werth ist.

Der Eintrittspreis am ersten Tage, in welchem Haydns herrliches Oratorium „die Schöpfung" in der akustisch gebauten Liebfrauenkirche aufgeführt werden soll, ist hinsichtlich der bedeutenden Kosten auf 20 Sgr. festgesetzt. Tags darauf wird in einem passenden Saal von den aus der Nähe und Ferne versammelten Künstlern ein Conzert gegeben werden, wofür wir den Eintrittspreis auf 10 Sgr. bestimmt haben. Der Überschuß soll zu kirchlichen und milden Zwecken benutzt werden.

Hiermit ergeht die Einladung zur hiesigen Subscription, und sobald die erbetene Allerhöchste Genehmigung zur Aufführung jener erhabenen Musik in der Marienkirche erfolgt ist, werden wir die Zeit und Art der Musik-Aufführungen und Vergnügungs-Anstalten näher bekannt machen.

Alle uns jederzeit willkommenen Vorschläge, Wünsche und Bitten das Musikfest betreffend sind an das unterzeichnete Comité zu Händen des Buchhändlers Heinrichshofen zu richten.

Mühlhausen, den 8. August 1833
Das für das Musikfest niedergesetzte Comité."

Zu den Unterzeichnern dieses für unsere Zeit recht umständlich anmutenden Aufrufes zählen u. a. Musikdirektor B. F. Beutler, Rektor Fehre, Bürgermeister Gier, Fr. Heinrichshofen.

Das Musikfest fand vom 10. bis 12. Oktober 1833 statt. Über den Erfolg berichtet uns ein „Leserbrief" auf Seite 402 des „Wochenblatt" vom 19. Oktober 1833. Dort lesen wir:

„Was angestrengter Fleiß, Beharrlichkeit und zweckmäßige Anordnung vermag, hat sich in vergangener Woche in unserer Mitte abermals bewährt." Nachdem der Berichter dann nochmals auf die sorgsame Vorbereitung der Musikfesttage einging, berichtete er über die Darbietungen: „. . . mit Freuden wurden die von nah und fern eintreffenden Künstlerinnen und Künstler in unserer Mitte begrüßt und theils in Gasthäusern, theils in Privatwohnungen freundlich aufgenommen. . . . Imponierend war der Anblick der majestätischen Kirche mit dem für diesen Tag eigens gebauten und schön dekorierten Orchester, mit Sängerinnen, Sängern und Musikern stark besetzt, während das Schiff der Kirche die zahlreich versammelten, geschmückten Zuhörer füllten. Haydns unsterbliches Meisterwerk „die Schöpfung", verfehlte auch hier, in der prächtigen, akustisch gebauten Kirche nicht, seine erhabene Kraft auf die Gemüther auszuüben, und gewiß ist es nicht zu viel gesagt, daß wahre Andacht die meisten der Anwesenden begeisterte."

Unser Zeitgenosse lobt die meisterhaften Vorträge der Darbietungen und fährt dann fort: „Beseelt von Dank für diejenigen, welche durch Eifer und Talent das Gelingen des Ganzen förderten, so wie für die, welche

durch ihre freundliche Mitwirkung uns diesen hohen Genuß bereiteten, verließen die Anwesenden die Kirche, um sich des Abends mit ihren auswärtigen Gästen auf einem gemeinschaftlichen Balle im Locale der Casino-Gesellschaft wiederzutreffen.

Der zweite Tag des Festes war zur Aufführung einzelner gut gewählter Conzertstücke in der vormaligen Jacobikirche bestimmt, und uns wurde die Freude, neben den Kunstleistungen unserer hiesigen und benachbarten Musiker und Dilletanten, auch auswärtige berühmte Meister des Gesanges und der Musik zu hören; wir nennen hier nur Madame Joh. Schmidt und Herrn Musikdirektor Schmidt aus Amsterdam, Herrn Kapellmeister Hermstedt und Kammermusicus Zänker aus Sondershausen etc. Der den Künstlern gewidmete laute Beifall sprach am deutlichsten, wie sehr auch hier ihre Meisterschaft gewürdigt wurde, und mögen auch die Töne verhallt sein, die Erinnerung daran bleibt!"

Auch das 36. Deutsche Bachfest in Mühlhausen wird uns eine Fülle von vielfältigen musikalischen Darbietungen mit vielen berühmten Orchestern, Chören und Solisten bringen. Unseren Dank für die geleisteten Vorarbeiten können wir nicht besser abstatten als durch einen regen Besuch der Konzerte und sonstigen Veranstaltungen. Es wird auch von ihnen einmal heißen: „Die Töne verhallten — aber die Erinnerung bleibt!"

F. Wilhelm Lucks


**Wann gehe ich in die Bibliothek**

*Die Kreisbibliothek steht für Sie bereit*

**Zwanzigtausend Bände Unterhaltungs- und Fachliteratur**

**Kostenlose Ausleihe**

**Bücherverzeichnisse erleichtern die Auswahl**

**Die neuen Ausleihzeiten:**

| | | |
|---|---|---|
| Montag | | 16–19 Uhr |
| Dienstag | 10–12 | 16–18 Uhr |
| Mittwoch | | 13–16 Uhr |
| Donnerstag | 10–12 | 16–18 Uhr |
| Freitag | 10–12 | |
| Sonnabend | 10–12 | 15–17 Uhr |

**Öffnungszeiten des Lesesaals**

Montag 14–19 Uhr Mittwoch 13–18 Uhr
sonst täglich von 14–18 Uhr

**Kreisbibliothek Mühlhausen/Thür. – Leninstraße 61**

# Neue Funde aus der Baugeschichte der Divi-Blasii-Kirche

Im Frühjahr 1956 kam nach der Entfernung der Orgel die alte frühgotische Empore über der Eingangshalle zum Vorschein. Diese öffnet sich mit einem großen Spitzbogen zum Mittelschiff der Kirche. Der Innenraum dieser Empore ist nur verstümmelt erhalten, woran die Sicherungsbauten der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts schuldig sind. Zur Rettung der beiden Türme wurden seinerzeit, außer den beiden wenig schönen Strebemauern an deren Westseiten, die gesamte Außenseite des Zwischenbaues durch einen stärkeren Einbau mit Portal, Altan und zwei Strebepfeilern ersetzt. Die Empore und der entsprechende Raum im Nordturm erhielten neue Gewölbe. Die beiden bisher offenen Bögen zwischen den Türmen und der Empore wurden zugemauert. Von den vier Eckdiensten in letzterer, Säulchen in den Raumecken unter den Gewölberippen, blieben nur die beiden östlichen erhalten. Durch einen späteren Orgeleinbau sind dann noch die beiden Kämpfer in der Bogenöffnung nach der Kirche zu abgeschlagen worden.

Diese ehemalige Empore mit den reich ausgestatteten Räumen in den Türmen, den beiden großen steinernen Wendeltreppen, von denen nur noch die südliche erhalten ist, und den beiden schön gestalteten Pforten in der Eingangshalle zu den Türmen lassen erkennen, daß die Empore für einen besonderen Zweck gebaut war. Im Vergleich zu anderen Bauten ist hier die Königsempore zu suchen. Es ist der Raum, in welcher der zu Besuch anwesende König dem Gottesdienst beiwohnen sollte. Mit der kaiserlosen Zeit ab der Mitte des 13. Jahrhunderts erlosch dann dieser Brauch ganz für Mühlhausen. Schon bei dem genannten Sicherungsbau wurde der Raum nicht mehr im alten Sinne erhalten.

Zwischen den beiden achteckigen Türmen fand ich über der Empore noch die Reste einer Glockenstube, die gleichfalls durch den Sicherungsbau zerstört wurde. Diese Stube entstand erst mit dem Ausbau des Südturmes, während beim Bau des älteren Nordturmes eine solche nicht vorgesehen war. In der Ostwand der Stube befinden sich zwei auffallend weit auseinander liegende Fenster, die in ihren Gewänden mit einigen Fenstern des Südturmes übereinstimmen. Die Wand schließt nach Osten mit einem Rundbogenfries und einer Rundstabplatte ab.

Bisher dachten viele, daß die runde Bogenöffnung in der Eingangshalle zur Kirche zu noch zum alten romanischen Bau gehört. Dieses ist nicht der Fall. Alle Teile der Turmgruppe einschließlich ihren Unterbauten

gehören zum frühgotischen Bau des Walkenrieder Einflusses, welcher zum sogenannten Maulbronner Stil gehört. Dieser Stil zeigt noch viele romanisierende Formen, wie hier an den Fenstern der Türme und den Bogen in der Eingangshalle. — In Beziehung zu gleichartigen Bauten in Thüringen wird jetzt angenommen, daß die ersten Teile der Turmgruppe mit dem Nordturm um 1250 entstanden sind.

Der Löwenkopf an dem Bogen der Eingangshalle ist kein alter Götzenstein. Er gehört zwar zur Gruppe der Neidköpfe, doch ist er zuerst der unterste Stein einer Konsole für eine weitere Vorkragung an der darüberliegenden Empore, die allerdings schon während der Bauzeit verworfen wurde. Ein weiterer dazugehörender Konsolenstein findet sich jetzt über dem Kopf glatt in der Mauer eingesetzt.

Der alte frühgotische Boden liegt etwa einen halben Meter unter den jetzigen neu gelegten Platten. Dadurch erscheint die Eingangshalle in ihrer Raumwirkung so gedrückt. Auch die Basen der Eckdienste und die der Säulchen in den Turmpforten stecken im aufgefüllten Erdreich. An der Nordseite des Nordturmes liegt der frühgotische Außensockel etwa 1½ m unter der jetzigen Erdoberfläche.

Im Frühjahr 1956 fand ich an der Ostseite der Türme bei der Freilegung der Wände den Aufriß der älteren romanischen Kirche. In der beigefügten Zeichnung ist zu erkennen, daß die heutige Mittelschiffsweite von 7,67 m der alten entspricht. Die Reste der alten Mittelschiffswände fangen erst in 2,25 bzw. 2,45 m über dem bisherigen Boden an, da darunter die offenen Bogenstellungen mit den Pfeilern oder Säulen zu den Seitenschiffen ansetzten. Die beiden Konsolen als Auflagen der alten Bögen waren aber in den Turmwänden abgeschlagen. Die je 80 cm starken Wände sind bis hinter die jetzigen Konsolen, die Auflagen der gotischen Gewölberippen beidseitig der Orgel, zu verfolgen. Ein schwacher Absatz in gleicher Höhe am Nordturm dürfte ihr oberes Ende anzeigen.

Innerhalb der heutigen gotischen Seitenwände der Kirchenhalle finden sich ab etwa 70 cm Abstand die Einlaufspuren der etwa 1 m starken Seitenwände der romanischen Kirche. Diese sind etwa 5 m hoch sichtbar. Setzt man auf die gefundenen Mauerböden noch die Dachschrägen mit etwa $35^0$ Steigung, dann bestätigen die beiden auseinander liegenden Ostfenster der ehemaligen Glockenstube genau den Aufriß für das romanische Mittelschiff. Bei den von mir gezeichneten Pultdächern der Seitenschiffe bleibt außerdem an den Hochschiffswänden noch genügend Höhe für die Fenster.

Der alte Fußboden der romanischen Kirche dürfte etwa 1 m unter dem jetzigen liegen. Dadurch ergeben sich für den Querschnitt des alten Langhauses folgende Maße: Höhe der Seitenschiffswände etwa 6 m und Höhe

der Mittelschiffswände etwa 12 m. Die Weite des Mittelschiffes beträgt 7,67 m und die der Seitenschiffe unregelmäßig 3,45 bzw. 3,65 m im nördlichen Schiff. Die Höhe des Mittelschiffes entspricht aber nicht ihrer doppelten Weite.

Da Suchgrabungen leider nicht durchgeführt wurden, konnten eine Längenausdehnung und die Chorgestaltung der älteren Kirche nicht ermittelt werden. Vermutlich hatte die Basilika mit Querschiff nur ein kurzes Langhaus von etwa drei Jochen. Diese Anordnung ähnelt somit sehr den Zentralbauten. Solche kurzen Grundrisse waren in dieser Zeit an Pfarrkirchen in Mitteldeutschland üblich. Auch in der hiesigen Marienkirche läßt sich ein solches von etwa 2½ Jochen erschließen.

Der jetzige, recht unregelmäßige Grundriß der Kirche entstand durch drei Achsen der einzelnen Bauzeiten. Es sind dieses die romanische, dann die frühgotische aus der Zeit der Turmgruppe (Mitte des 13. Jahrhunderts) und eine spätere frühgotische bei der Grundlegung des jetzigen Chores und nördlichen Seitenchores mit Querschiff (Ende des 13. Jahrhunderts). Eine zeitliche Bestimmung des Baues der romanischen Kirche konnte bisher nicht erfolgen, da noch kein einziger Architekturrest, also Zierformen von Gewänden, Kapitällen, Kämpfern usw., gefunden wurde. Vorsichtigerweise kann daher nur die zweite Hälfte des 12. Jahrhunders angenommen werden. — In dieser Beschreibung lasse ich weitere Möglichkeiten über das Aussehen der älteren romanischen Kirche aus, da sie noch nicht ausreichend gesichert sind.

Aus der Fülle der sich mir erschlossenen Einzelheiten sei der Rest der ältesten biser bekannt gewordenen Mühlhäuser Sonnenuhr erwähnt. Als letzte Bautätigkeit wurde an den zwei Außenecken der Türme die beiden Strebepfeilerpaare, in Anlehnung an diejenigen am Westportal, um etwa 1360 errichtet. An der Südseite des südlichen gegenüber der Pfarre befindet sich über dem unteren Wasserschlag ein wiedereingesetzter Quader mit dem unteren Teil einer achtteiligen Sonnenuhr. Der oder die anderen Steine mit dem oberen Teil und dem Stabloch fanden sich nicht. Auch die Herkunft des ersten Steines konnte ich nicht klären. In diesem Rest sahen wohl einige Chronisten die Jahreszahl 701.

Im frühen bzw. mittleren Mittelalter gab es oft vier- oder achtteilige Sonnenuhren aus dem germanischen Einflußbereich, während gleichzeitig aus dem Mittelmeerraum die sechs- oder zwölfteiligen aufkamen, um dann die ersteren völlig zu verdrängen. — Die nächstälteste Sonnenuhr in Mühlhausen, an der Südseite der Marienkirche, dürfte aus der Zeit um 1370—1380 stammen und zeigt schon eine sechsteilige mit weiteren halben Unterteilungen. Die Uhr am Turm der Kornmarktskirche, ab 1392, ist auch eine sechsteilige.

An der Nordseite der Strebemauer am Nordturm befindet sich das bekannte Mühlenbrett, welches als ein Zeichen für die Handwerker angesehen wird. Mir scheint aber eher der Nachweis eines Baumeisters einer auswärtigen Bauhütte vorzuliegen, welcher die genannten Sicherungsbauten der Turmgruppe durchführte oder abnahm. Die Mühle paßt auffallenderweise sehr gut in das Mutterzeichen der Straßburger Oberhütte, zu dessen Bereich auch Thüringen gehörte.

Von den am Bau der Kirche Beschäftigten haben aber nur die Steinmetzen ihre Anwesenheit durch Zeichen bezeugt. Insgesamt 59 verschiedene Steinmetzzeichen habe ich gefunden. Davon könnte man nur sehr wenige einer größeren auswärtigen Dombauhütte zurechnen. Die meisten Zeichen sind Buchstaben und weisen m. E. mehr auf die hiesige Steinmetzinnung. Auch die wenigen anderen Zeichen könnten dieser Innung angehört haben. Als einzigstes Meisterzeichen fand ich im Chor die Mühlhaue in einem Wappenschild (siehe auch die Mühlhäuser Warte 1954, Heft 3, Seite 11).

Bauinschriften fanden sich nicht. Nur die steinerne Kanzel brachte außer dem Steinmetzzeichen die Jahreszahl (15)64. Durch die Steinmetzzeichen konnte ich feststellen, daß der Chor vor 1295, das Querschiff in der heutigen Gestalt etwa um 1300 und das Langhaus bis etwa 1310 fertiggestellt waren. Die Bauzeit der eben genannten Kirche im engeren Sinne hat somit gar nicht lange gedauert. Es waren nur etwa 25 bis 30 Jahre. Nimmt man aber die Bauzeiten der Nebenbauten, also die Turmgruppe und die letzten Strebepfeilerpaare an diesen, noch hinzu, dann kommt man allerdings auf etwa 110 Jahre mit der Spanne von etwa um 1250 bis um 1360.

Rolf Aulepp

---

Einzelheiten und Zeichnungen finden Sie im hiesigen Stadtarchiv oder in dem Pfarramt Divi Blasii in meinen Schreibmaschinenmanuskripten ab 3. 2. 1954 bis 1. 4. 1959, Steinmetzzeichen und Bemerkungen zur Baugeschichte der Divi-Blasii-Kirche in Mühlhausen in Thüringen.


**Stadtarchiv Mühlhausen** im Rathaus

Öffnungszeiten für Benutzer: Montag-Freitag 8.00-12.30 u. 14.00-16.30 Uhr; Sonnabend 9.00-12.30 Uhr

Ostseite der Turmgruppe Divi Blasii

# Die Trachtenhauben aus Großengottern

Die Kopftracht ist der charakteristischste Teil des bäuerlichen Frauenkostüms. Aber nur selten ist auf so einem kleinen Raum, wie ein Dorf ausmacht, so viel Trachtenmaterial vorhanden wie in Großengottern. Als Grundform wurde die sogenannte Weimersche Mütze getragen, meist von schwarzer Farbe, mit breiten seidenen Bändern. An letzteren meist schwarze Fransen, aber auch manchmal mit lila Chenillefransen und mit Silberbrokat verziert.

Die Gevatterhaube (Patinnentracht) dagegen war etwas kleiner und zierlicher und ganz mit buntem Band besetzt, Grundton rotlila mit eingewebten bunten Blumen. Der untere Rand der Mütze war mit breiten weißen Spitzen besetzt, dieselben waren 8 cm breit und in dichte Falten gelegt.

Ebensolche Spitzen waren auch an der schwarzen Haube der Abendmahlstracht, dazu gehörte ein weißes Schultertuch und die gestickte weiße Nachtmahlsschürze.

Zur Trauer wurde an die Haube ein aus Pappe und Stoff gearbeitetes halbmondförmiges Gebilde gebunden, welches ganz mit schwarzen Spitzen besetzt war.

Ein gleiches Gebilde war die Schwankfeder für die Brauttracht, nur waren darauf schwarze Straußenfedern, Weinbeeren aus Glas, silberne Perlen und ähnliches genäht. Zur Hochzeitstracht gehörte auch noch der Mahlschatz, aus silbernen oder goldenen Münzen mit silbernem Filigran zusammengefügt und einem goldenen Kreuzchen oder Anker am unteren Ende.

Nur wohlhabende Bräute konnten sich mit der Schwankfeder schmücken, die andern trugen das „Heid Band", welches nur einmal im Dorf vorhanden war und von der Putzmacherin an die Mädchen verliehen wurde. Eine Grundform war mit Silberbrokat überzogen und darauf lauter Sträußchen aus künstlichen Blumen, Glasbeeren und ähnlichem Material besteckt, den unteren Rand bildete wieder eine weiße Spitze.

Als Sonntagstracht trugen die Frauen einen Kopflappen vor der Haube, er wurde zu einem schmalen Streifen zusammengelegt und derartig zusammengenäht, daß die Zipfel rechts und links des Gesichts herunterhingen. Diese Kopflappen waren aus Halbseide, oft von lila Farbe mit eingewebten weißen Blumenkanten und Mustern.

Fotos Artur Görlach, Großengottern

Alltags zur Feld- und Hausarbeit wurde eine aus einfachem und billigem Stoff gefertigte Alltagshaube getragen oder ein wollener Kopflappen wurde turbanähnlich um den Kopf geschlungen.

Alle diese Trachtenstücke sind in der Heimatstube in Großengottern ausgestellt.

Artur Görlach

# Kampf den Frevlern!

Am 18. April 1959 versammelten sich die Fachgruppe „Wald und Wandern" und viele Heimatfreunde (insgesamt etwa 200 Personen), zur Einweihung von zwei Ruhebänken im Stadtwald. Am „Jägerstieg" wurde je eine Bank dem Initiator und Gründer der genannten Fachgruppe, dem im Vorjahre so plötzlich verstorbenen Bf. Wilhelm Burkhardt, und dem Mitbegründer der Fachgruppe Heimatliche Mundart „Müllhisser Schpellschtobbn", Emil Griesbach, gewidmet. Die Hinterbliebenen der beiden so Geehrten nahmen an den kurzen Einweihungsfeiern teil. Der Chor der Nikolaischule sang unter Leitung von H. Köhler frische Wanderlieder. Die Aufstellung weiterer Bänke ist vorgesehen.

Leider haben Frevler die „Wilhelm-Burkhardt-Bank" kurz nach ihrer Aufstellung schon durch Diebstahl der in ihrer Rücklehne eingelassenen Widmungsplakette beschädigt. Die Fachgruppe sorgte inzwischen für Wiederherstellung der Bank, bittet aber alle Wald- und Wanderfreunde, mit darauf zu achten, daß derartige Ungehörigkeiten sich nicht wiederholen. Wer bei solchen Schandtaten betroffen wird, sollte unnachsichtlich seiner Bestrafung zugeführt werden. Das gleiche gilt bei Beschädigung der von der Fachgruppe in mühevoller Arbeit und unter Verzicht auf ihre Freizeit angebrachten Wegeschilder. Der Wald ist zur Erholung und Freizeitgestaltung aller Werktätigen da, nicht aber für gewissenlose Rowdys oder sonstige Zerstörungswütige! —el—

---

Die Krankenanstalten Pfafferode richten die Bitte an die Mitglieder des Kulturbundes, für die Bücherei der Patienten Buchspenden zur Verfügung zu stellen und damit einen Beitrag zur kulturellen Betreuung dieser kranken Menschen zu leisten.

Die Buchspenden bitten wir im Kreissekretariat des Kulturbundes abzugeben.

# Brief aus Leningrad

Das Bild Leningrads, eine der schönsten Städte der Welt, wird beherrscht von einer Vielzahl von Baudenkmälern des 18. und 19. Jahrhunderts.

An der Schaffung architektonisch wertvoller Gebäude, Tempel, Denkmäler, Brücken — die hier besonders wichtig sind, denn die Stadt ist bekanntlich auf 101 Inseln erbaut — arbeiteten berühmte Architekten der damaligen Zeit, wie Rastelli, Kwarengi, Rossi, Sacharow, Woronski, Monferano, Klott.

Eines der vielen Baudenkmäler ist das Gebäude des Finanzökonomischen Instituts, an dem ich studiere.

Das Zentrum dieses Bauwerkes, das in den Jahren 1783 bis 1789 nach einem Projekt des Architekten Kwarengi erbaut wurde, bildet die ehemalige Notenbank des zaristischen Rußland. Die umstehenden ehemaligen Wohnhäuser der Bankangestellten sowie zwei gewaltige Handelshäuser und kleinere Geschäfte auf dem Newski-Prospekt ergeben die Ergänzung zu einem eindrucksvollen Ensemble, welches in früherer Zeit das Handelszentrum der Stadt darstellte. Kwarengi selbst schätzte diesen Bau als eines seiner besten Werke ein.

Über die Meisterschaft Kwarengis äußerte sich im Jahre 1785 Katharina II. mit folgenden Worten: „Dieser Kwarengi schafft uns erstaunliche Sachen, die ganze Stadt ist voll seiner Werke, und sie sind so herrlich, daß sie besser und reicher nicht sein können." Und wirklich, dieses Ensemble in seinem eigenartigen Stil — das Hauptgebäude ist in Halbkreisform erbaut —, hinterläßt einen Eindruck der Vollkommenheit und zugleich Einfachheit und Schönheit. Ob Sommer, Winter, Frühling oder Herbst — immer trifft man hier Meister des Zeichenstiftes und Kunstmaler, auch Laien, die das sich ihnen darbietende Bild auf ihrer Leinwand oder im Zeichenblock festzuhalten versuchen. Am meisten erfolgversprechend ist das natürlich im Sommer, wenn sich von dem satten Grün der Pappeln das hellgetünchte Institut und die vergoldeten Flügel der mystischen Löwen-Greifen der Bankbrücke abheben.

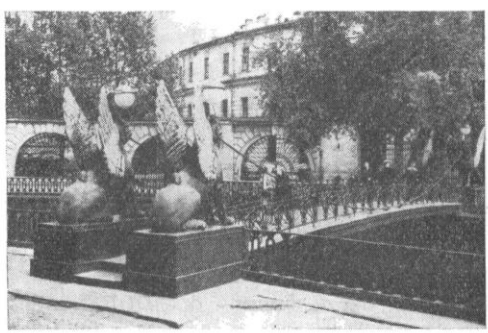
Aber sogar bei schlechtem Wetter findet oft ein Liebhaber von Pinsel und Palette hierher. So etwas kann man wohl mit Recht Enthusiasmus nennen!

Schon oft waren wir Zeugen von Filmaufnahmen des Leningrader Kinostudios auf dem Territorium unseres Instituts. Hier wurden Szenen aus bekannten sowjetischen Spielfilmen gedreht, wie „Prschewalski", „Sie waren die ersten", „Die Dorfschullehrerin", „Sie trafen sich auf der Reise".

Heute sind in den Gebäuden des Kwangi-Ensembles das Finanzökonomische Institut mit seinen Studentenwohnheimen, zentrale Finanzabteilungen der Stadt, eine Finanzdruckerei und verschiedene zum Institut gehörende kommunale Einrichtungen untergebracht.

Jeden Morgen bewegt sich ein nicht endenwollender Strom Studenten durch die Tore des Instituts. Sie gehen zu den Vorlesungen und Seminaren, zur selbständigen Arbeit in den wissenschaftlichen Kabinetten.

Aber auch abends ist unser Institut keinesfalls leer und verwaist. Ab sieben Uhr trifft man hier die Studenten der Abendfakultät, die sich entschlossen haben ohne ihre Tätigkeit in der Produktion aufzugeben, zu studieren.



Die Bankbrücke
Im Hintergrund die Mauer um das Finanzökonomische Institut u. d. Hauptgebäude

Die meisten der Abendstudenten an unserem Institut sind Mädchen. Damit hat es seine besondere Bewandnis: Schon lange vor Institutsschluß kann man an der Brüstung des Gribojedow-Kanals nicht wenig wartende junge Herren stehen sehen. Oft wird ihre Ausdauer hart auf die Probe gestellt (wenn sie nicht genau über den Stundenplan informiert sind). Natürlich warten sie auf ihre Freundinnen, um sie nach Hause zu begleiten.

Das ist bei unseren Abendstudenten gewissermaßen zur Tradition geworden und in ganz Leningrad sind die Wartenden, die vereinzelt und wie angewurzelt am Ufer stehen, als „Pfeifer am Gribojedow-Kanal" bekannt.

Unser Institut ist eines der bedeutendsten finanzökonomischen Institute der Sowjetunion. Von hier gehen Jahr für Jahr zahlreiche Kader- — Finanzisten, Wirtschaftsplaner, Ökonomen, Statistiker — hinaus in die Betriebe, in die Verwaltung.

Neben der Lehrtätigkeit kommt die Forschungsarbeit der Professoren, Dozenten und Assistenten eine außerordentliche Bedeutung zu. Unser Institut unterhält enge Verbindungen mit den Betrieben Leningrads, hilft ihnen die neuesten Erkenntnisse auf ökonomischem Gebiet in der Praxis zu verwirklichen. Andererseits gibt ein ständiger Einblick in die Tätigkeit der Betriebe viele wichtige Anregungen für die Lösung der zahlreichen, besonders in der nun beginnenden, äußerst wichtigen Periode der Entwicklung der Sowjetunion, der Periode des entfalteten Aufbaues der kommunistischen Gesellschaft, täglich entstehenden ökonomischen Probleme.

An solch einem Institut zu studieren bedeutet, gut vorbereitet in die Praxis hinauszugehen, worin ja Aufgabe und Ziel eines Studenten unserer Zeit bestehen.

B. B.

---

**Erinnert euch**

der in der Jahreshauptversammlung gestellten Aufgaben und beteiligt euch tatkräftig an der

**Mitgliederwerbung!**

Wir wollten bis zum 10. Jahrestag der Gründung der DDR mindestens 100 neue Mitglieder zu einem Monatsbeitrag von 1,— DM gewinnen!

Helfe jeder in seinem Kreis und an seinem Arbeitsplatz zur Erreichung dieses Zieles!

---

**Literaturkreis — Musikkreis — Philosophischer Kreis**

Wer sich für die Teilnahme an diesen neu zu bildenden Arbeitszirkeln interessiert, wird gebeten, sich noch im Juni im Kreissekretariat, Brückenstraße 9, anzumelden, wo auch nähere Auskunft über Einzelheiten gern erteilt wird.

---

Interessenten an

**sachkundigen Führungen durch das Aquarium**

verbunden mit einem Episkopvortrag von Bundesfreund Atzerodt, wollen sich sofort im Klubhaus, Brückenstraße 9, anmelden.

### Neue Ortsgruppenleitung

Erstmalig seit Bestehen der Mühlhäuser Ortsgruppe des Deutschen Kulturbundes wurde eine Frau als 1. Vorsitzende gewählt: Bundesfreundin Bettina Beuthel; ihr Stellvertreter wurde Bundesfrd. Adolph Knorr. Das Amt des Schriftführers übernahm Bundesfrd. Willi Brand, dasjenige des Stellvertreters Bundesfrd. F. Wilh. Lucks. Der bisherige 1. Vorsitzende, Bundesfreund Ing. H.-G. See übernahm die Herstellung engerer Verbindungen mit der Intelligenz.

Die neue Ortsleitung stellte sich folgende Aufgaben: Verstärkte Mitgliederwerbung (mindestens 100 neue Mitglieder zu je 1,— DM Monatsbeitrag bis zum 10. Jahrestag der Gründung der DDR); Schaffung eines Literatur- und eines Musikzirkels sowie eines Philosophischen Zirkels, der sich mit der Einführung in den dialektischen Materialismus befassen wird. — (Beachten Sie bitte die Hinweise an anderer Stelle dieses Heftes!)

---

# Die Lurche und Kriechtiere
## der Umgebung von Mühlhausen/Thür.

**Grasfrosch, Rana temporaria temporaria**

Er ist der am stärksten hier verbreitete Frosch. Es dürfte wohl jeder Naturfreund diese Art beim Fortpflanzungsgeschäft beobachtet haben. Gleich nach der Schneeschmelze, oft während dieser Zeit, laicht er in bald allen Tümpeln, Teichen und Bächen unseres Heimatgebietes. Seine Laichklumpen werden dann überall gefunden. Schön gefärbte Tiere, als Terrarienpfleglinge, fand ich immer in Schwanenteichnähe. Am Flutgraben kommen Grasfrösche vor, die dem Moorfrosch ohne Rückenstreifen sehr ähnlich sehen. Auch hier wird eine genaue wissenschaftliche Nachbestimmung noch einmal erforderiich sein. Besonders viele Farbvarianten stellten wir bei einer Exkursion im Gebiet des Röttelseegrabens im Juli 1958 fest.

Mit dem Grasfrosch wären die Vorkommen der einzelnen Lurcharten abgeschlossen. Wir können mit Stolz feststellen, daß wir daran sehr reich sind, wenn wir bedenken, daß von den in Deutschland vorkommenden Lurcharten nur noch der Alpensalamander und der Springfrosch vollkommen fehlen. Ihr Nichtvorhandensein ist rein verbreitungs- bzw. biotopmäßig bedingt.

Nach neueren Funden von Springfröschen in Deutschland wäre auf diese Art in unseren ausgedehnten Buchenwäldern zu achten. Sie kommen weitab vom Wasser vor, ähneln dem Grasfrosch, aber machen bedeutend größere und höhere Sprünge.

## B. Kriechtiere = Reptilien

**Zauneidechse, Lacerta agilis agilis**

Sie kommt in der typischen Färbung allgemein zahlreich auf Schutthalden an Wegrändern und in Steinbrüchen vor. Die rotrückige Form stellte ich noch nicht fest.

Während durch die fortschreitende Motorisierung in der Landwirtschaft die Vorkommen an den Wegrändern bedroht sind, haben sich neue, wahre Eidechsenparadiese aufgetan, wie die gesprengten Kasernen an der Windeberger Landstraße und das Ruinen-Fabrikgelände im Stadtwald. Als besonders reiche Eidechsengegend kann ich die sonnigen Hänge hinter Pfafferode in Richtung Tiefental und dieses selbst bezeichnen.

**Wald- oder Bergeidechse, Lacerta vivipara**

Man kann sie die charakteristische Eidechse unseres Mühlhäuser Stadtwaldes nennen. Besonders werden breite, feuchtere Waldwege, Waldränder und Schonungen bevorzugt. (Eigenrieder Stieg, Jägerstieg, feuchte Stellen am Ziegenfraß und beim Waldschlößchen.) Sie ist kleiner und schlanker als die vorige Art. Dort wo sie auftritt, findet man meist mehrere Exemplare beisammen.

(Fortsetzung folgt)

---

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen -

Redaktionskollegium: Chefredakteur Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Gerold Hass, Charlotte v. Oeynhausen

Manuskripte sind in 2 Exemplaren an die Schriftleitung »Die Mühlhäuser Warte«, Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.

Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 321/59

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion

Frühling an der Breitsülze  Foto W. Schäfer, Mühlhausen